

So scheint mir, meine Seel' entflieht,
Der Leib nur sinkt in's Grab.

Der Menschheit gleichst Du, und der Zeit
Dein kurzer Lebenshauch:
Einst wird, was sich vereint, zerstreut,
Und Alles Staub und Rauch.

D. W.

Das Pfänderspiel.

(Beschluß.)

49.

Schneeflocken.

Eines Tages suchte ich deshalb den Prinzen auf, und wollte ihm meinen Entschluß, abzureisen, kund thun. Ich fand ihn im großen Gesellschaftsaale, wo er zu einem bevorstehenden Familienfeste kleine Anstalten traf, Julien, Pina und meine kleine Mathilde zufällig bei ihm — Desto besser; — so wußten sie es alle auf einmal; ich gab dringende Geschäfte auf meinen Gütern vor, die mich eilig dahin riefen, und den nahe bevorstehenden Winter dort fest halten würden, und fing, von der Idee, das Liebste meines Lebens, die liebreizende Pina, nun verlassen zu müssen, tief bewegt an, vorläufig Abschied zu nehmen.

Dem Mädchen schoß das Blut in das Gesicht. Sie warf einen bittenden Blick auf Julien, und wendete sich, wie mir's vorkam, mit nassen Augen dem Fenster zu.

Julie hatte es gesehen, schien aber, es nicht zu bemerken; sie äußerte herzlich den Wunsch, daß ich länger bleiben möge; sie versicherte, daß ihnen Allen etwas fehlen werde, wenn ich weg sey; da ich aber mit gepreßtem Herzen auf meinem Vorsatz bestand, sagte sie mit weicher Stimme: „Entsinnen Sie sich, was Sie in Dresden uns von der Gefährlichkeit der Geheimnisse unter Mann und Frau sagten? Eben so wenig sollten dergleichen auch zwischen Freunden seyn.“ — Sie sah mich freundlich forschend an; ich konnte die Augen nicht vor ihr aufheben. Sie ergründete mit diesem Blick das Tiefste meiner Seele; ich fühlte, daß sie wußte, was mein Herz so namenlos bedrängte. „Entsinnen Sie sich auch noch“ fuhr sie sehr herzlich nach einer Weile fort, „des Pfänderspiels, das uns in früherer Jugendzeit an dem Abende, als Mathilde zu uns kam, hier in diesem Saale so angenehm unterhielt?“ Sie legte die

Rechte auf des Kindes Lockenkopf, und sagte mit einer Art wehmüthiger Feierlichkeit: „Was soll das Pfand thun, das ich in meiner Hand habe?“

Da hob der Prinz das Kind in die Höhe, drückte es sanft weinend an seine Brust, und entgegnete: „Es soll die große Schuld lösen, die Du und ich, unserm Freunde haben; es soll ihm bringen, was dem guten Menschen hienieden des Lebens höchster Lohn ist, ein liebendes Weib; es soll sich eine zweite Mutter suchen.“ Mit diesen Worten trug er es zu Philippinen; diese aber umschlang es in freudiger Ueberraschung, und legte es mir in die Arme.

„Willst Du, meine himmlische Philippine, seine Mutter seyn?“ rief ich im höchsten Entzücken, und das liebreizende Mädchen sank mit einem bräutlichen Ja an meine überselige Brust. Julie und der Prinz aber nahmen von den Blumen, die zur festlichen Verzierung des Saales eben bereit lagen, ein Astergewinde, und schmückten damit die glückliche Gruppe.

An Juliens Geburtstage feierten wir, neben dem Tauffeste ihres Erstgeborenen, unsere Verbindung. Es war ein köstlicher Tag des Spätherbstes. Gegen Abend umschleierte sich der Himmel, und in der Mitternacht flogen an die Fenster des traulichen Brautgemachs die ersten Schneeflocken des uns begrüßenden Winters. Da ward mir es deutlich, warum mir in den letzten Jahren, um die Zeit, das Herz immer voll Sehnsucht und Verlangen geschlagen.

50.

Das Pfänderspiel.

Schluß.

Meine herrliche Pina schenkte mir nach Jahresfrist einen herrlichen Jungen; mein treuester Freund, der edle Prinz, der an der Seite seiner holden Frau die glücklichsten Tage jetzt lebt, hob ihn aus der Taufe; darum heißt, dem Prinzen zu Ehren, der Junge auch Woldemar.

Bei dem Kindtauffest, das wir, nach alter deutscher Weise, herrlich und in Freuden begingen, erinnerte mich Julie an die Geschichte, die ich seit dem bewußten Pfänderspiele noch schuldig sey. Ich fand den Zettel, auf dem die gegebenen Worte damals aufgezeichnet gewesen waren von Juliens Hand noch unter meinen Papieren; und in vorliegender Erzählung habe ich die schwere Aufgabe zu lösen mich bemüht.